Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

der Erdmutter unter Gewitterstürmen vermählt und wieder seine Blitze schleudert. Da erlöst das Feuer des Hephästos diese Göttin, daß sie aufs neue thätig werde als Allmutter und Allnährerin.

Horaz spricht von diesem Verhältniß im ersten Buche der Oden (Ode IV) indem er den erwachenden Frühling schildert:

Solvitur acris hiems — iam choros ducit Venus — dum
graves Cyclopum Vulcanus ardens urit officinas.

Hier wird freilich Venus genannt; aber das Verhältniß dieser zu Vulcanus ist kein anderes, als das der Hera zu Hephästos; und beide Göttinnen sind nur zwei Formen eines und desselben Grundwesens, deren verschiedenes Aussehen, durch Poesie und Kunst gebildet, die aus ihrem Grundwesen hervorgehenden gleichartigen Beziehungen weder aufhebt noch beeinträchtigt; Horaz wollte freilich keine mythologische Belehrung geben und eben so wenig eine mythologische Betrachtung anstellen, sondern nur durch Bilder den Frühling darstellen, und da bot sich ihm die Göttin des Frühlings dar, welcher der Aprilis, der Ebermonat [1]) gehört, und das Frühlingsgewitter, welches das erwachende Leben der Natur mächtig fördert, konnte um so eher von dem Dichter dazu erwählt werden, als er Gemahl dieser Göttin ist. Wann der Himmelskönig das Segenskind des Jahres, den Dionysos, im Lenz erzeugt, wird Hephästos zwar nicht genannt, aber sein Werk, der Blitz ist in diesem Mythus in vollster Bedeutung angewendet, und wann Dionysos den Hephästos auf dem Esel reitend in den Olymp führt, so ist in diesem Mythus das wirkliche Verhältniß nur herumgedreht. Denn der Feuergott des Blitzes ist es, welcher den Göttern und Menschen den Dionysos wieder aufs neue zugeführt und durch das Feuer erzogen und gereift hat.

Auf dem Berge, auf der Höhe vermählte sich der Himmel der Erde, welche selbst zur Himmelskönigin erhoben ward. Daher galt der Ocha, d. i. die Höhe, als ein solcher Vermählungsberg, und die Benennung ward mit der argivischen Hera nach Italien übergetragen, die unter dem Namen Juno in Veji ihren Sitz hatte (ϝοχ-ειν, vehere); eben so der Kukuksberg Thornax (θορ-ειν, woher auch τιθορέα, die Höhe, ihren Namen hat) und weil der Himmelskönigin die Höhen gebühren, wird eine ihrer Erzieherinnen Akräa genannt.

---

10. Anios und seine Töchter.

Anios, Sohn des Apollon, empfing von seinem Vater die Gabe der Weissagung und ward König von Delos und Priester daselbst. Seine Töchter Oino (Wein), Elais (Oel) und Spermo (Samen)

1) Auch in Argos hatte Aphrodite ein Schwein zum Opfer, das Verhältniß der Sonne zu ihr bekundend. Strab. p. 438.

beschenkte Dionysos mit der Gabe Wasser in Wein, und sonst was sie wollten, in Oel und Saatfrucht umzuwandeln. Man nannte sie zusammen Oinotropen (Weinumwandlerinnen). Diese Fabel meldet Tzetzes zum Lykophron (569 ff.). Als man dieselbe mit dem Troischen Kriege in Verbindung bringen wollte, wußte man nichts Anderes zu finden, als daß man die Griechen vor Troja durch den Anios mit seinen reichen Vorräthen unterstützen ließ. Doch über diese Spielerei, wie über die, welche ihn in die Italische Fabel vom Aeneas brachte, und den Fluß Anio an ihn knüpfte, ist zu reden nicht der Mühe werth, denn das Wesen der Oinotropenfabel bot keinen innern Beweggrund dazu dar. Aber noch zwei Personifikationen finden sich sachgemäß in derselben eingeflochten. Apollon erzeugt den Anios mit Kreusa, welcher Name hier mythologisch gleichgültig ist, oder mit Rhoio (ῥοιὰ Granate) und dieser ist ächt mythologisch, denn die Granate ist ein Sinnbild der Fruchtbarkeit, weßhalb Persephone in der Unterwelt einen Granatkern genießt. Zweitens zeugt Anios die gabenreichen Töchter mit Dorippe, und diese Mutter bezeichnet sachgemäß die Gaben (δῶρα) der Töchter.

Wer war nun dieser Anios? Welcker erklärt ihn von ἄνειμι, hervorgehen, als den Aufkeimer. An und für sich sehr passend, denn es läßt sich daraus, daß der Name nicht Anion heißt, kein gegründeter Zweifel erheben. Wohl aber giebt es einen Grund in der Sache selbst, welcher meines Bedünkens schwer genug wiegt, diese Erklärung nicht für richtig zu halten. Delos ist ganz und gar nicht geeignet, um eine Fabel, welche die reiche Segensfülle daran knüpft, zu veranlassen oder zu rechtfertigen. Nur fruchtbare gesegnete Gefilde, nicht aber das Gegentheil derselben, gewähren einer solchen Dichtung den geeigneten Raum. Es muß jedoch ein mythologischer Grund vorhanden sein, um eine Segensfülle an die dafür ungeeignete Insel Delos anzuknüpfen: Apollon kann nicht die alleinige Veranlassung dazu gewesen sein, da ihm jener Segen nicht unmittelbar zugeschrieben wird. Der Mythus selbst macht ihn zu einem Geschenk des Dionysos, welcher eben nichts anderes als jener Segen ist. Mythisch erwacht dieser gestorbene Gott bei Apollon, z. B. in Delphi, wohin die Thyiaden ziehen, seine Auferstehung im Frühling zu feiern. Delos, als Sitz Apollons, vorzugsweise berühmt und angesehen, war eben so geeignet, den gestorbenen Gott der Natur im Bereiche des Sonnengottes zur Frühlingserweckung zu hegen. Delphi als Orakelort überwog, weil die Frauen als Thyiaden dorthin zur Feier zogen, aber die Sage von dem segenverleihenden Dionysos auf Delos kann älter sein, als die von Delphi, dessen Herrlichkeit jene leicht in den Hintergrund drängen konnte, bis auf die Spur, welche in dem Aniosmythus enthalten ist. Der Vater der Oinotropen ist füglich Dionysos selbst, dessen Wirksamkeit sie darstellen, und Anios dürfte ein zu einer selbständigen Personifikation gelangter Beiname des Gottes ἄνιος sein, statt dessen gewöhnlich

die von ἀνία abgeleitete Form ἀνιαρὸς im Gebrauche war; sie hat die nämliche Bedeutung, wie dieses, nämlich die der Kränkung, der Betrübniß. Wie Pentheus der gestorbene Dionysos war, so war ein Name Anios eben so geeignet, dieses Verhältniß auszudrücken, und als solcher konnte er in dem Bereiche Apollons den Todesschlaf schlafen, um von diesem im Frühling erweckt den Segen der Oinotropen zu spenden.

11. Phädra und Hippolytos.

Die mythischen Trauergeschichten sind meist hervorgegangen aus dem Absterben der Natur im Herbste, wo das im Lenze aufgeblühte schöne Kind im Tode erliegt, und von der Mutter in tiefem Gram betrauert mird. Die zweite Quelle war der Heldenkampf der Sonne gegen die Finsterniß, den argen Drachen, und das Hinabgehen derselben in die Unterwelt. Diese Verhältnisse liegen überall den epischen Dichtungen zu Grunde, jene lieferten Stoffe für die Tragödie, wo diese nicht die Motive der epischen Dichtungen ausführte. So ist der einfache Kern der nach Thebe in Böotien gelangten Trauergeschichte der Niobe, daß die Mutter ihr getödtetes Kind im tiefsten Grame beweint, wozu man die sittlichen Motive erfand, um eine Tragödie daraus zu bilden. Uebermuth mußte es sein, welcher die kinderreiche Mutter verdarb. Auch mußte die semitische Ansicht von Mutter und Sohn den Griechen Anlaß zu tragischen Geschischten geben, da sie mit ihrer sittlichen Anschauung in ernstem Widerspruch stand. Der Sohn galt in Semitischer Mythologie als Gemahl seiner Mutter, und in Aegypten nannte diese Mythologie den Ammon, d. i. den Nährling, geradezu ka-mut-ef, Stier seiner Mutter, d. i. Gemahl seiner Mutter. Menones und Ninus bedeuten beide: Sohn, und dieser Sohn ist Gemahl der Semiramis. Zeus, nicht der wirkliche Himmelskönig, sondern der in Kreta sogenannte (Dionysos, Bakchos, Jakchos, Zagreus) zeugt mit Demeter den Jakchos, oder mit Persephone, d. i. Demeter in der Unterwelt, oder Dionysos zeugt ihn mit Persephone, d. h. der Sohn zeugt mit der Mutter, ist ihr Gemahl. Was der Grieche hier in der dem Ausland entstammten Mystik gelten ließ, war ihm aber in den daraus entstammten Sagen zuwider, und die Thebische Sage von Niobe stieß es ganz aus. Die lydische von Parthenius (Erotic. 33) erzählte Sage, welche den Assaon um Niobe werben läßt, enthält in verderbter Form deutlich genug jene Ansicht. Dagegen machte sich diese in Theben in der jammerreichen Geschichte des Oedipus geltend; welchen man als Gemahl seiner Mutter anerkannte, und welcher der Tragödie einen ausgiebigen Stoff darbot.

Auf demselben Grunde ruht die tragische Geschichte der Phädra und des Hippolytos in Athen, nur daß man Mutter und Sohn zu Stiefmutter und Stiefsohn umgebildet hatte, und der Moral die Ehre